

Die innere Schönheit nach außen kehren

Hospitalviertel Das Quartier ist Sanierungsgebiet. In den kommenden Jahren wird es sein Äußeres verändern. *Von Kathrin Thimme*

Das Hospitalviertel hat es in der Vergangenheit schwer getroffen. Bomben legten im Zweiten Weltkrieg das Quartier weitgehend in Schutt und Asche. Kaum eines der alten Gebäude blieb verschont. Auch die Hospitalkirche, Stuttgarts drittälteste Gotteshaus, lag in Trümmern. Das Viertel wurde wiederaufgebaut. Heute, 60 Jahre später, mutet dies wie eine weitere Zerstörung an. Gebäude aus den 50er, 60er und 70er Jahren prägen das Bild des Viertels. Es war keine architektonische Glanzzeit. Beobachtet man die Passanten, fällt auf, dass die meisten achtlos durch das Quartier laufen. Von vielen wird das Viertel als Parkplatz genutzt. Sie stellen ihr Auto ab und gehen. Richtung Süden auf die Partymeile der Theodor-Heuss-Straße oder weiter Richtung Innenstadt, dort wo das Leben Stuttgarts pulsiert. Oder sie entschwinden gen Norden: Dort liegen über die Schlossstraße hinweg die Liederhalle und die Universität.

Die Gruppe interessierter Bürger, die sich jüngst mit Pfarrer Eberhard Schwarz vor der Hospitalkirche getroffen hat, ist gekommen, um zu bleiben und hinzusehen. Und einen Blick in die Zukunft zu wagen: Denn 60 Jahre nach dem Wiederaufbau wird sich das Hospitalviertel in den kommenden Jahren wieder verändern. Zum besseren, hofft der Pfarrer, der auch Vorsitzender des Forums Hospitalviertel ist, ein Verein, der sich zur Aufgabe gemacht hat, die städtebauliche Entwicklung des Viertels voranzutreiben. „Städte sind wie lebendige Organis-

„Die Qualität des Quartiers ist nicht sichtbar.“

Eberhard Schwarz,
Pfarrer

men, die sich entwickeln müssen“, sagt Pfarrer Schwarz. „tun sie das nicht, ist etwas faul.“ So wie die letzten Jahrzehnte im Hospitalviertel. „Das Quartier hat geschlafen“, sagt der Pfarrer.

Mittlerweile ist es aber erwacht. Der Beweis sind die vielen Baustellen im Viertel. Dort passiert etwas, so beispielsweise gegenüber der Kirche, wo die Firma Polis gerade das 1907 gebaute Gebäude saniert, in dem neben Büros, Gastronomie und zwei Mietwohnungen von Oktober an auch das Renitenztheater seine neue Heimat haben wird. Der Hospitalhof, der sich hinter der Kirche erstreckt, kommt dann Ende 2011, Anfang 2012 an die Reihe. Der Gebäudekomplex nach einem Entwurf des Architekturbüros Lederer, Ragnarsdóttir und Oei soll dabei leicht gedreht sein in östliche Richtung gen Jerusalem. „Dies zitiert das ehemalige Dominikanerkloster, das hier früher stand“, sagt Schwarz.

Der Vorplatz der Kirche, der heute nicht mehr als eine Straßenecke ist, könnte dann die neue Quartiersmitte werden. „Ein schöner, beliebter und belebter Platz“, so Schwarz; Attribute, die nicht nur für den Vorplatz gelten sollen, sondern für das ganze Viertel. Dass diese Umschreibungen teilweise schon auf das Quartier zutreffen, weiß kaum jemand. Das ist eines der Probleme des Viertels. „Die Qualitäten unseres Quartiers sind nicht sichtbar“, sagt Schwarz. Denn sie verstecken sich hinter den Fassaden und der äußeren Tristesse.

Diese verborgenen Schmuckstücke sind das Ergebnis einer nach außen wenig attraktiven Blockbebauung, die für das Viertel typisch ist. „Das wurde am Reißbrett entworfen“, sagt Schwarz. Nun, da das Vier-



Hinter den Fassaden gibt es im Hospitalviertel schöne Ecken.

Foto: factum/Karin Rebstock

tel im Umbruch ist, gelte es, die innere Schönheit nach außen zu kehren. „Das ist die Idee des Forums“, sagt Schwarz, „wir müssen die Innenhöfe für alle zugänglich und erlebbar machen.“

Das neue Viertel soll Leute anlocken, die länger bleiben und nicht nur einen Parkplatz suchen. Was sich aber nicht ändern soll, ist die Präsenz sozialer, diakonischer und kirchlicher Einrichtungen, die sich im Quartier dicht drängen. Die Eva ist dort, der CVJM, die Nikolauspflanzung, Kompass und die jüdische Gemeinde hat dort ihre

Synagoge. Auch das Aufkommen an Jugendlichen und Kindern ist durch das derzeit im Umbau befindliche Jugendhaus, das St.-Agnes-Gymnasium, der Johannes-Brenz-Grundschule und dem Angebot des Evangelischen Jugendwerks gesichert. „Das alles wird und soll auch in Zukunft so sein“, sagt Schwarz.

Denn eines ist ihm und dem Forum Hospitalviertel bei all den Wünschen nach mehr Leben im Quartier besonders wichtig: „Das soll hier kein Schickimickiviertel werden.“